



« Flucht - Asyl - Integration »

FORUM Integration 2015

Veranstalter: Amt für Gesellschaftsfragen, Soziale Dienste der Stadt St.Gallen,
Regionalen Fachstelle Integration Rorschach – St.Gallen – Gossau

Arbeitsmarktintegration – die Sicht der Flüchtlinge

Dr. Eva Mey

Projektleiterin Forschung ZHAW – Soziale Arbeit

Referat am Forum Flucht-Asyl-Integration am 30.11. in St. Gallen



„Ich will wieder ein Teil der Gesellschaft sein.“

Dilec, w, 38 Jahre



Inhalt

Die UNCHR-Studie

1. Ziele und Wünsche bei Ankunft
2. Realität: wenig Spielräume
3. Gefühle der Entmächtigung
4. Bedeutung sozialer Kontakte

Fazit

Die UNHCR-Studie

- Auftrag: Hinderliche und förderliche Faktoren der Arbeitsmarktintegration aus Sicht der Flüchtlinge (VA und FL)
- Mündliche Interviews mit rund 70 anerkannten Flüchtlingen
- Herkunftsländer Afghanistan, Bosnien-Herzegowina, China/Tibet, Eritrea, Iran, Irak, Kosovo, Somalia, Sri Lanka, Syrien, Togo, Türkei
- Zugang zum Feld: Behörden, Integrationsprogramme, persönliche Kontakte – div. Kantone in Deutschschweiz und Welchs Schweiz
- Qualitativ angelegte Studie: kleines Sample, Vielfalt der Fälle



1. Ziele und Wünsche bei Ankunft



1. Ziele und Wünsche bei Ankunft

Dominanter Wunsch nach „normalem Leben“:

Sicherheit für Leib und Leben plus Unabhängigkeit durch
Arbeitsmarktintegration

-> durchgehend sehr hohe Ausbildungs- und/oder
Erwerbsorientierung



„Ich will wieder ein Teil der Gesellschaft sein.“

Dilec, w, 38 Jahre

„Ich möchte die Sprache und einen Beruf lernen. Damit ich mich im Leben weiterentwickeln kann.“

Sarah, w, 28 Jahre

„Es ist wichtig, dass man wieder etwas aufbauen kann.“

Paolo, m, 42 Jahre

„Seit ich mein Land verlassen habe, versuche ich Bildung und Arbeit zu bekommen, um ein Leben zu haben.“

Ferad, Somalia, 28 Jahre



3. Die Realität: Wenig Optionen



3. Die Realität: Wenig Optionen

- Grosse Mehrheit am Suchen einer (Praktikums-) Stelle oder am „Warten“ auf Kurs, Programm
- Viele Brüche und Wechsel, kein Aufbau
- Wenn erwerbstätig, dann oft prekäre und atypische Verhältnisse
- Kanalisierung in bestimmte Ausbildungs- und Arbeitsmarktsegmente
 - Niedrigqualifizierte: Gastro, Reinigung, Pflege
 - Hochqualifizierte: Interkultureller Bereich
- kein Anschluss an vorhandene Ausbildung und Kompetenzen (1Ausnahme!)



Typische Erwerbskonstellationen:

- Gut ausgebildet (mit und ohne Berufserfahrung)
 - Ausgeprägte Abwärtsmobilität
 - Umorientierung auf Interkult. Sektor (Prekarität)
 - Ausbildungsmoratorium
- Mit einfachem Abschluss und ev. Berufserfahrung im HL
 - Kämpfen um Zugang zu Ausbildung, möglichst Anschluss an Bisheriges
- Ohne Ausbildung
 - Je nach Alter und Aufenthaltsdauer: Zugang zu Fachkurs, jahrelange Arbeitslosigkeit, Hilfsarbeit



4. Mechanismen der Entmächtigung

4. Mechanismen der Entmächtigung

- Eigene Vergangenheit ist irrelevant / nicht existent
- Neudefinition: Rolle des Flüchtlings
- Engmaschige Vorschriften, wenig Spielräume
- Wenig andere Kontexte, um sich als handelnde Person zu erfahren (soziale Isolation)
 - Blockade: In passive Rolle gedrängt
 - Verschärfung gesundheitlicher Schwierigkeiten



„In der Schweiz habe ich oft NEIN gehört.“

Sahar, w, 44 Jahre

Ich habe gelernt, was ich bin und was ich nicht mehr bin.

Dunja, w, 40 Jahre

„Und, jetzt ich total verloren meine Ziele. Was soll ich machen? Ich habe so viel gemacht. (...) Ich habe bei JEDEM Ziel ich habe gegangen, aber jetzt ich im Ende angekommen. Und, ich denke ich bin jetzt in Sackgasse. Es ist Sackgasse und ich kann nicht durchfahren.“

Jamal, m, 27 Jahre

„Ich habe die Kontrolle über meine Zukunft verloren.“

Tamina, w, 30 Jahre



„Die Arbeitsbedingungen hier v.a. für N- und F-Leute sind so demütigend, viele Familien gehen deswegen kaputt. (...) Wir sind hierhergekommen und er hat Hoffnungen gehabt, er dachte, er kann arbeiten, jemand für sich sein, aber durch diese Arbeitsbedingungen, zuerst keine Aufenthaltsbewilligung, fünf Jahre wirklich Unsicherheit, wir wussten nicht, was passiert mit uns, fünf Jahre so zu leben. (...) Ich sehe bei vielen Männern, dass sie dadurch kaputtgehen und dadurch auch die Ehe und die Familie und alles.“

Edona, 42

„Es vernichtet mich zu sehen, dass mein ganzer Fleiss und Mühe im Heimatland in der Schweiz nicht anerkannt ist. Ich bin müde mit allem und habe keine Energie mehr.“

Nanthan, 38 Jahre



5. Positive Faktoren



4. Positive Faktoren - Fallbeispiele

- Amal, w, 39 Jahre, Iran, in CH seit 1999 in CH
- Dunja, w, 42 Jahre, Bosnierin, seit 1993 in CH



„Ich denke am wichtigsten ist die eigene Motivation und Hoffnung, und Offenheit in der Schweiz. Nicht alle in der Schwei sind offen, und Kontakte. Ich habe bis jetzt alle meine Arbeiten durch Kontakte bekommen.“

Amal, 39 Jahre

3. Die Realität: Wenig Optionen
„Ich will nicht, dass meine Kinder sich schämen, dass wir geflüchtet sind. Wir müssen uns nicht schämen. Im Nachhinein bin ich stolz auf uns, dass wir uns hier wieder ein Leben aufgebaut haben.“

Dunja, 42 Jahre

4. Positive Faktoren

- Amal, w, 39 Jahre, Iran, in CH seit 1999 in CH
- Dunja, w, 42 Jahre, Bosnierin, seit 1993 in CH

Positive Faktoren:

- Soziale Kontakte, „Vitamin B“
- Gute Gesundheit -> Durchhaltewillen
- Möglichkeit zu (Nachhol-) Bildung
- Für Betroffene insgesamt wenig steuerbar (viele Zufälle)



4. Positive Faktoren:

Hohe Bedeutung Soziale Kontakte

- „Vitamin B“ -> nahezu alle Stellen via Soziale Kontakte gefunden!
- Möglichkeit, sich als handelndes Individuum zu erfahren (vs. Entmündigung)
- Kontakte in privaten Kontexten
- Kontakte in professionellen Kontexten
- Hohe Zufälligkeit



Fazit (I)

- Leben in der Schweiz und speziell Arbeitsmarktintegration wird als sehr schwierig wahrgenommen
- versperrte Optionen und Prekarität
- Situation der Blockade und Ohnmacht, kombiniert mit sozialer Isolation



Fazit (II)

- Anschluss an vorhandene Kompetenzen und Erfahrungen
- Kontinuierlicher Aufbau, nachhaltige Erwerbsintegration als Ziel
 - Sprachkurse auf allen Niveaus, Eintrittshilfen
 - Arbeitsmarkt, kombiniert mit (Nachhol-) Bildung
- Möglichkeiten zu sozialer Vernetzung
- Prekarität vs. Investition und Nachhaltigkeit!



Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



Xhesar Cana, 47-jährig, Familienvater,
2. Lehrjahr als Plattenlegerpraktiker

Arbeitgeber:

Marc Graf, eidg. diplomierter Plattenlegermeister,
Firma: GRAF Plattenbeläge, KMU Familienbetrieb,
Arbeitgeber, Präsident Plattenlegerverband
Ostschweiz



Harun Al Zaghawi, 40-jährig, Fachangestellter
Gesundheit (FaGe EFZ) im Pflegeheim Heiden

Claudia Kirchhofer, Kollegin von Harun Al Zaghawi
engagierte Privatperson



Integration von Menschen mit einer Fluchtgeschichte



Hürden bei der Integration von Flüchtlingen

Fazit UNHCR Studie: Flüchtlinge erleben ihre Situation als Blockade, kombiniert mit sozialer Isolation. Es gibt wenig Möglichkeiten sich als Handelnde zu erfahren

Folgerung: Kontinuierlich in den Aufbau vorhandener Kompetenzen und soziale Vernetzung investieren

Erfolgreiche Arbeitsintegration bedingt erfolgreiche soziale Integration

Sehr beschränkter Arbeitsmarkt

- Arbeitgeber sind schlecht informiert
- Vorurteile
- strukturelle Hürden

Soziale Integration ist durch Behörden nur beschränkt möglich (SOA/REPAS)
wenig Ressourcen / andere Kernaufgaben

Strukturelle (hausgemachte) Hürden

- Dauer des Asylverfahrens
- prekäre Aufenthaltsperspektive (F)
- Komplizierte Arbeitsbewilligung (F/B)
- Sonderabgaben
- kaum Praktikas im 1. Arbeitsmarkt
- Fehlende Diplomanerkennung, keine Praxisatests und Arbeitsnachweise
- Fehlende Mobilität

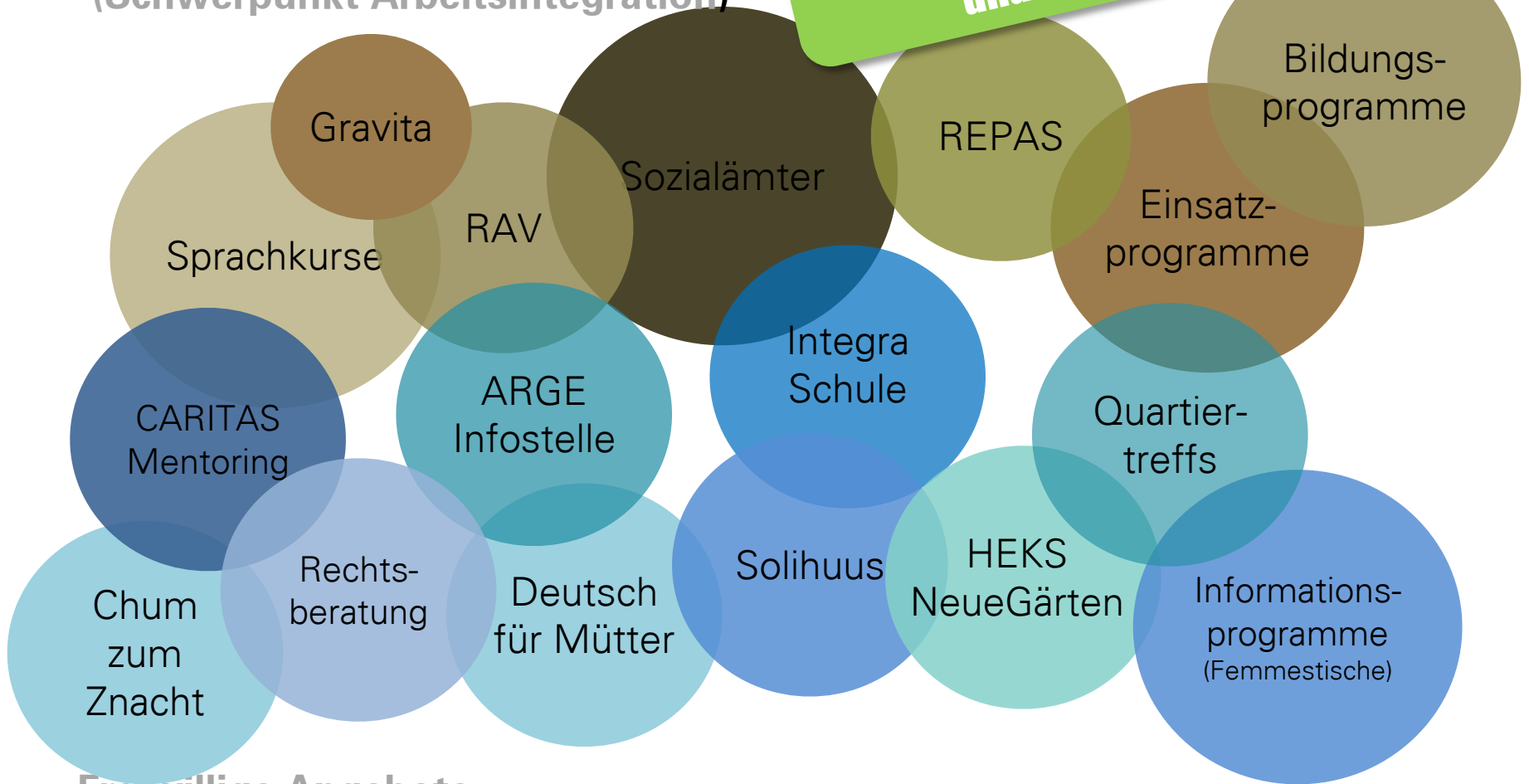
Persönliche Hürden

- Fehlende Sprachkenntnisse und Grundkompetenzen
- Fehlende Information und Begleitung im Alltag
- Gesundheitliche Defizite
- Fehlende soziale Netzwerke
- Keine Tagesstruktur, Arbeitserfahrung
- Keine Rechte, Sicherheit und soziale Anerkennung

Gesetzliche Aufgaben und freiwillige Angebote

Behördliche Aufgaben:
(Schwerpunkt Arbeitsintegration)

**Erfolgreiche Integration ist das
Zusammenspiel von behördlichen Aufgaben
und freiwilligen Angeboten**



Freiwillige Angebote
(Schwerpunkt sozialen Integration)

Zwischenfazit: (Thesen für die Diskussion)

Integration geht uns alle an!

1_Die Integrationstätigkeit der Behörden ist mit freiwilligen Angeboten (Zivilgesellschaft) zu ergänzen

2_Integrationsaktivitäten und Angebote sind zu koordinieren!

3_Hausgemachte Integrationshürden sind abzubauen!



Zivilgesellschaftliches Engagement:
Wie kann dieses gestärkt und erhalten werden?
Welche Angebote braucht es zur Ergänzung
der Regelangebote?



www.integration.stadt.sg.ch
peter.tobler@stadt.sg.ch
silvia.maag@integration-sg.ch